



**Historischer Verein für Mittelbaden e.V.
Mitgliedergruppe Schiltach**

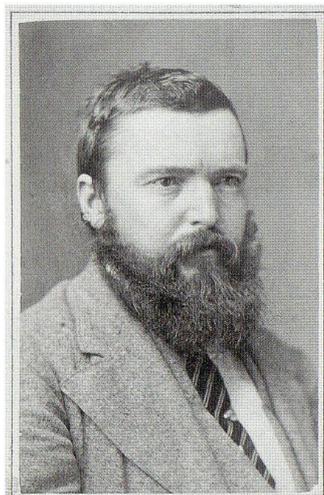
„Der Aufenthalt am Hohenstein ist mir wie ein schöner Traum in der Seele“

Der Maler Hans Thoma in Schiltach

Von Hans Harter

Das Frankfurter „Städel-Museum“ zeigt derzeit (Herbst 2013) eine Ausstellung, die dem berühmten, aus dem Schwarzwälder Bernau stammenden Künstler Hans Thoma (1839-1924) gewidmet ist. Bereits zu Lebzeiten der „Lieblingmaler des deutschen Volkes“, ist wenig bekannt, dass auch für ihn der Weg zum Erfolg lang und steinig war – und noch weniger, dass dieser Weg auch über Schiltach führte.

Der anfänglich verkannte und auch finanziell unter Druck stehende junge Maler fand jedoch immer wieder Förderer, so 1868, als er von „außerordentlich liebenswürdigen Leuten“ nach Schiltach eingeladen wurde. Es waren Gustav Wucherer (1819-1891), Direktor der Spinnerei und Weberei am Hohenstein, und seine Frau Susanne, von der Thoma sagt, dass sie „sehr viel Kunstsinn hatte.“ Sie hörte von ihm in Karlsruhe, wo er studierte, und bot ihm einen Aufenthalt in der Villa am Hohenstein an. Von hier schrieb er an Mutter und Schwester, dass er „in einem prächtig möblierten Zimmer“ wohnte, „ausgezeichnet“ aß und trank und für drei Zeichnungen von Haus und Fabrik mit 50 Gulden fürstlich entlohnt wurde: „So seht Ihr, dass ich nun doch auch wieder Glück habe.“



Hans Thoma um 1875: Vorlage Städel, Frankfurt

Es entstand eine „schöne Freundschaft“, besonders mit S. Wucherer, die Thoma „eine meiner besten Freudinnen“ nennt. Als er 1870 wiederkam, war ihm, als käme er „in eine liebe Heimat.“ Im Tal lag „Schiltach mit seinem hohen Kirchturm“, „unter dem Fenster der Garten mit Springbrunnen und blühenden Apfelbäumen.“ Es war Sonntagmorgen, „ich gehe hinaus und will mich freuen und Gott danken, dass er mich so gute Menschen finden lässt.“ Er blieb 14 Tage, um „die prächtigsten Sachen zu machen.“ So bemalte er die Läden des Gartenhäuschens mit einem Hochzeitszug, „aus dem Stegreif, eine gar leichtsinnige Arbeit“, wie er später schrieb. Ein Blumenbild kaufte ihm G. Wucherer ab. Sie gingen öfters ins „malerische Schiltach“, wo sie in der „Krone“ zechten und sich „eifrig am Kegelspiel betätigten.“ Hier lernte Thoma auch den jungen Zeichner Heinrich Eyth kennen und freundete sich mit ihm an. Der Aufenthalt erschien ihm „wie ein schöner Traum in der Seele“. Nach „Spott und Mitleid“ und gescheiterten künstlerischen Hoffnungen half er, „Ruhe und Seligkeit“ zu finden: „Frau Wucherer hat mir in dieser Art sehr viel genützt.“

Ende 1870 zog er nach München, wo er in einem Kreis junger Maler endlich Bestätigung fand. In diesen Jahren (bis 1873) entfaltete er ein reiches künstlerisches Schaffen und schuf Meisterwerke wie den „Kinderreigen“. Doch riss der Kontakt mit Wucherers nicht ab. Im Oktober 1873 kam er wieder (mit „der Post“, die Bahn war noch nicht gebaut), und wollte einige Tage bleiben: „Es ist so schön hier, ich bin recht munter und freudig und hoffnungsvoll, die Reise stärkt mich.“



Tafelausschnitt „Musikanten“ Repro: Hans Harter

Um 1900 übergab Fabrikant Gustav Karlin das auch mit Versen verzierte Gartenhäuschen dem Schiltacher Verschönerungsverein, der aber eine Reparatur versäumte, so dass es zugrunde ging. Erhalten blieben fünf Holzläden mit dem Hochzeitszug. 1926 kamen sie ins neue „Städtische Altertummuseum“, wo man stolz darauf verwies: „Eine Tafel des Altmeisters Thoma stellt einen bäuerlichen Brautzug dar - die sinnige Fröhlichkeit der glückhaften Stunde ist uns für immer bewahrt.“ Bei der Gestaltung des Museums am Markt

1986 wurden zwei der verwitterten Tafeln nicht mehr ausgestellt, die drei besseren zeigen lustige Musikanten, das Brautpaar (sie mit Schäppel), ein weiteres Trachtenpaar sowie Hochzeitstänzer. Das Motiv hatte Thoma bereits 1869 als Gemälde ausgearbeitet und nahm es hier wieder auf. Leider passten die Tafeln nicht in die kürzliche Neuaufstellung des Museums und kamen ins Depot. Von dort sollten sie eines Tages zurückfinden, etwa in eine Sonderausstellung, zumal Hans Thoma derzeit eine kunstgeschichtliche Neubewertung erfährt und seine Bilder auch international gesucht sind.

Erstmals erschienen am 27.09.2013 im „Schwarzwälder Bote“